

<sup>10</sup> AaO. 86.

<sup>11</sup> AaO. 142.

<sup>12</sup> AaO. 86.

<sup>13</sup> AaO. 310.

<sup>14</sup> AaO. 35.

<sup>15</sup> AaO. 131.

<sup>16</sup> AaO. 232.

<sup>17</sup> AaO. 97.

<sup>18</sup> AaO. 325.

<sup>19</sup> AaO. 25.

<sup>20</sup> AaO. 292.

<sup>21</sup> AaO. 210-211.

Aus dem Englischen übersetzt von Christian Roth

## Der bewegungslose Tanz

### Körper und Bibel in Lateinamerika

Nancy Cardoso Pereira

Dieser vor Schreck, Freude und Furcht geöffnete Mund. Diese von der Sonne geblendeten Augen. Diese zur Faust geballte Hand, die in die Luft schlägt, und diese andere Hand, geöffnet, voller Begehren. Diese fest am Boden stehenden Füße, diese der Erde ausgesetzten, von der Erde rissigen Füße, diese Füße der Erde, ohne Land. Dieses Ohr, das die Stille und den Salsa, das Gebet und den Bolero, den Samba und die Leidenschaft, den Befehl und das Jubelgeschrei, wenn ein Tor gefallen ist, begierig aufnimmt. Dieser Bauch voller Tacos und Bohnen und Pupunhas<sup>1</sup> und Hunger. Söhne und Töchter der Maispflanze. Diese Arme und Beine von Arbeit und Plackerei, Tanz und Schlaf, unbezahlbaren Schulden. Diese latino-afrikanische Haut, alt wie die Anden und der See Zacatenco. Dies ist mein Körper. Körper Lateinamerikas.

### I. Körper: Spiegel und Labyrinth

„Der bewegungslose Tanz“<sup>2</sup>, ein Roman des peruanischen Autors Manuel Scorza, erzählt von den lateinamerikanischen Kämpfen und geht dabei von diesem zwischen Bewegung und Bewegungslosigkeit schwebenden Bild aus. Wählen. Optieren. Entscheiden. Stellung nehmen ...

Es geht um zwei peruanische Kämpfer im Pariser Exil, die sich darauf vorberei-



ten, zurückzukehren und im peruanischen Urwald zu kämpfen. Während sie ihrer Rückkehr entgegensehen, lernen sie Personen und Orte kennen, werden von der Leidenschaft gepackt und müssen wählen: zurückkehren und hinter sich lassen, bleiben und hinter sich lassen.

„Der Roman stellt einen Guerrillero einem Exguerrillero gegenüber - es geht um einen Konflikt zwischen zwei Männern, die sich zwischen der Liebe und der Revolution entscheiden müssen. Der eine wählt die Revolution. Der andere die Liebe. Am Ende ihres Lebens gestehen beide ein, dass der jeweils andere die bessere Wahl getroffen hat. In einem Spiel, in dem sie sich wechselseitig den Spiegel vorhalten, beneidet der eine den anderen um sein Leben.“<sup>3</sup>

Die eine Geschichte ist in der jeweils anderen enthalten. Jeder trifft seine Wahl: Der eine bleibt, und der andere geht ... als ob der Akt des Wählens immer eine Tür für den Zweifel halb offen stehen ließe.

Dieses Paar fester Gegensätze, das die Bewegung hemmt und den Tanz erstarren lässt, ist Bestandteil unserer liebsten Traditionen des Kampfes. Es sind neue alte Diskurse, die die Tradition der Verneinung des schönen Körpers als Bedingung für die Schaffung des kämpfenden Körpers wiederaufnehmen. Irgendwie verfolgt uns der alte Dualismus wie ein unentrinnbares Schicksal und wiederholt immer wieder das, was Che Guevara gesagt haben soll: „Jeder Mensch hat das Recht, auszuruhen, doch wer ausruht, gehört nicht zur Avantgarde.“

Eine kräftige Dosis religiöser Traditionen des Christentums und der biblischen Vorstellungswelt als Bestandteil der herrschenden Kultur und Wissenschaft im Westen ernährt diesen gefräßigen Hunger der Entscheidung und seine starren Gegensatzpaare. Es ist ein erkenntnistheoretischer und ethischer Dualismus zugleich, der die Realität und die Beziehungen in Form von Gegensätzen organisiert und der einen Seite einen positiven, der anderen einen negativen Wert beimisst.<sup>4</sup> In diesem Schema ist die Freiheit immer die Geisel des Gegensatzes zwischen Gut und Böse, als ob die Wahrheit der Entscheidung außerhalb von uns läge und als ob es außerhalb des Körpers und im Gegensatz zum Körper einen sicheren, objektiven Ort gäbe, der die Wahrheit, das Urteilsvermögen und die Gerechtigkeit begründet und stützt.

Wenn wir den Körper zum Ort des Irrtums machen, stehen wir wiederum nackt vor Gott: unter der Anklage zu begehren. Wir bekleiden uns deshalb mit einer Theologie, die unseren Körper und seine verborgenen Stellen bedeckt: Prioritäten als Hosentaschen, Opfer als Nähte, Gehorsam als Ausschnitt, programmatische Knöpfe und ein falscher Saum, der das Übermaß unseres Begehrens verbirgt.

Die Suche nach Alternativen kann nicht in dem Sinn verstanden werden, als ginge es um die Bejahung des autonomen Körpers nach dem Verständnis eines liberalen Individualismus, der die gesellschaftlichen Konstruktionen verschleiert, die die Strukturen der Sprache und der Macht formen. Es geht darum, jene Sackgasse zu überwinden, die uns immer wieder von Neuem zwingt, zwischen dem Individuellen und dem Kollektiven, zwischen der sinnlichen Leidenschaft und der Rationalität, zwischen Technik und Empfindungsvermögen zu wählen. Es geht darum, die Körper als Ort der Interpretation, des Textes und der Lektüre der Welt



und ihrer Beziehungen in ihr Recht zu setzen. Innerhalb der Metaphysik ist der Körper Träger des Bewusstseins; sie trennt ihn von der Dynamik der Erkenntnis und der reflexiven Sprache ab und reduziert ihn auf den Status eines Objekts der Wissenschaft. Den Körper in den Akt des Erkennens einzubeziehen bedeutet nicht, ihn zum Ausgangspunkt oder sicheren Fundament der Reflexion zu machen - dies würde lediglich bedeuten, den „metaphysischen Schlaf“ durch den „anthropologischen Schlaf“ zu ersetzen.<sup>5</sup>

Die Hermeneutik plädiert dafür, das Verstehen des Verstehens selbst zu ändern. Der Körper ist nicht die Hülle des Bewusstseins, sondern er ist Erfahrung und Ereignis, welche die Dualität von Wesen und Erscheinung, Subjektivität und Objektivität, Aktivität und Passivität und andere Gegensatzpaare, die von der patriarchalischen Tradition der Metaphysik erfunden wurden, aufheben.

Die neu schaffende Hermeneutik wird notwendigerweise ein Dialog des Verdachts und der Kritik, Dialog und Streitgespräch mit der Tradition und dem *Common sense* sein. Warum sollte Verstehen bedeuten, Gegensätze aufzustellen, Stellung zu beziehen, wobei das Gesagte und das Ungesagte, das Sichtbare und Unsichtbare, das Gedachte und Ungedachte mit einbezogen wird? Es ist vielmehr ein Gespräch, das sich selbst befragt, das in dem Maß versteht, in dem es seine Motive erhellt.

Der reflektierende Körper verändert die Reflexion von Grund auf und eröffnet Räume der Bedeutung, weil er die Austauschbarkeit der Sinne erfährt. Die Sinne sind nicht einfach nur biologische Vollzüge, sie sind ein deutendes Geschehen: „... Auge, das tastet, die Hände sehen, die Augen bewegen sich mit dem Tastsinn, der Tastsinn unterstützt unsere Unbeweglichkeit und Beweglichkeit mit den Augen ...“<sup>6</sup>

Doch lauschen wir weiter der Musik ... auch wenn wir nicht dazu tanzen. Das Land will sich mit seiner Oberfläche weiterhin zeigen, ohne zwischen der einen oder anderen Sache wählen zu müssen. Sowohl in unseren lateinamerikanischen Romanen als auch im politischen Kampf werden diese Schlupfwinkel aufgespürt und bewertet. Für den, der gleichzeitig lieben und die Motive seines politischen Kampfes in Zweifel ziehen kann, wird die Suche nach neuen Formen integrierten Lebens, das den Körper und seine Beziehungen mit einbezieht, zu einem kollektiven Versuch des Verstehens, der Horizontverschmelzung<sup>7</sup>, der Lebensweise. Die theologischen und pastoralen Sprachregelungen dieses theoretischen und gelebten Dualismus zu erkennen, Alternativen zu entwickeln und mit Brüchen zu arbeiten muss Teil der Freude und Last jener sein, die in Lateinamerika Theologie im Femininum Plural betreiben:

*„... es ist unerlässlich, Politik und Poesie zu betreiben. Wenn ein Revolutionär kein Poet ist, wird er schließlich zum Diktator oder Bürokraten, zum Verräter an den eigenen Träumen ... auf der letzten Mauer bleibt weiterhin geschrieben: Die Revolution darf sich erst im Glück ausruhen.“<sup>8</sup>*



## II. Körper und Bibel: Die Geschichte von Lots Frau und ihren Töchtern – gegen den Strich gebürstet (Gen 19)

Wir alle sind wie Lots Frau: Es schmerzt uns der Nacken, weil wir nicht wissen, wie wir uns entscheiden sollen! So stehen wir da: unbeweglich und zur Salzsäule erstarrt. Wer hat uns geheißen zurückzublicken? Das blieb für immer in der Geschichte und in der Phantasie, so wie diese Frau selbst, die mit einem einzigen Blick ihren Untergang heraufbeschwört. Zurückgelassen, wie eine Skulptur zu Ehren aller anderen – toten und noch lebenden – Frauen und ihrer unglückseligen Entscheidungen. Die Welt geht im Feuerregen und Zorn unter ... und sie entschließt sich, sich umzudrehen! Der Mann ist wohlinformiert und gut organisiert ... und sie: Ohne die geringste Ahnung oder dumm blickt sie zurück! Der Hals dreht sich in einer kaum wahrnehmbaren Bewegung. Fast gleichzeitig zur Seite und nach hinten. Der ganze Körper wird zum Auge, das sucht: Was wohl? Wer weiß das wohl? Weder sie selbst noch wir, denn niemals wusste irgendjemand, was den Körper in diesem kleinsten Moment der Entscheidung bewegt. Vernichtendes Urteil. Gerechte Strafe. Salzsäule. Was mich verfolgt und mir keine Ruhe lässt, ist, mir diese Haltung vorzustellen, die Bewegung des unbewegten Körpers, die Statue einer Frau in Bewegung genau im Moment der Entscheidung. Unbewegte Venus. Als festes und unbedeutendes Fragment gibt der Text über Lots Frau und ihren Hals nicht viel her ... doch es bleibt die Möglichkeit, den Salzbrocken eine Sekunde lang in Bewegung zu versetzen: Ein Lächeln huscht der Frau über das Gesicht, als sie von weitem vernimmt, wie ihre beiden Töchter miteinander beschließen, sich vom Vater schwängern zu lassen. Einen Moment lang – Triumph und Revanche! – seufzt sie erleichtert und zittert beim Gedanken, dass der Text weiter unten den Vater Lot – alt und hilflos – unbeweglich macht und ihn seinen beiden Töchtern auf Gedeih und Verderb ausliefert: Ein wenig Wein, sie legen sich zum Vater, ohne dass er es bemerkt, werden schwanger und begründen so zwei Völker. Die ganze Familie hat ein wenig Salz und neigt zur Verletzung der Gebote.

### 1. ... der Vater war alt, und es gab keinen Mann (Gen 19,23–38)

Die Frauen bestimmen die ganze Erzählung. Sie sind es, die überlegen, entscheiden, planen, von Neuem überlegen und bis zum Ende gehen, damit es kein Ende gibt: das Leben bewahren. Die Grenzen sind klar: Es gibt keinen Mann. Der Vater ist alt. Es gibt keinen Sex, keine Empfängnis, kein Volk, kein Leben.

Es ist eine Erzählung vom Ende der Welt. Das Gedächtnis der Welt erlischt und geht in Feuer und Schwefel unter. Eine andere Erzählung handelt davon, wie die Welt im Wasser versinkt (Gen 6-9). In den Sintfluterzählungen ist der Mann, der das Ackerland bestellt, der Held. Noach und Gott überlegen und planen, das Leben zu erhalten, und führen schließlich den Plan mit der Arche auf dem Wasser



aus. Die Neuschöpfung vollzieht sich auf der Grundlage der Überbleibsel der alten, zerstörten Sozialordnung: einem Kernbestand der patriarchalischen Familie (Gen 7,7).

Auch die Erzählung in Gen 19 handelt vom Ende der Welt, vom Ende der Städte Sodom und Gomorra. Doch die Elemente der alten Ordnung stehen nicht zur Verfügung. Auch die patriarchalische Familie und ihre Lebensfähigkeit werden vom Feuer verzehrt. Der Vater ist alt. Es gibt keine Männer. Nicht einmal Gott. Die Mutter bleibt als Gefangene der alten Ordnung (bzw. Entscheidung) des Vaters erstarrt zurück: Salzsäule (Gen 19,26). Was bleibt, sind die Töchter: Frauen.

Die „Genesis“ ist hier die Entscheidung der Frauen. Sie lassen sich befruchten. Vom alten, betrunkenen und besinnungslosen Vater nehmen sie den Samen und eignen sich die Fähigkeit an, zu entscheiden und neu anzufangen. Im vorhergehenden Abschnitt der Erzählung (Gen 19,7–8) sind die Töchter völlig den Entscheidungen des Vaters ausgeliefert. Lot bietet den Männern der Stadt seine Töchter an und versucht dadurch zu verhindern, dass sie die Engel, seine Gäste, missbrauchen. Auf diese Weise will er die Unversehrtheit des Gastrechts bewahren – ein entscheidender Punkt für die patriarchalische Familie.

Jetzt aber ist es anders ... Die Zerstörung der alten Ordnung Sodoms und Gomorras umfasste auch die Rechtsvorschriften und die Befehlsgewalt des Patriarchats. Nun sind es die Frauen, die überlegen und entscheiden. Der Vater ist in ihrer Verfügungsgewalt. Sie sind es, die sich der Sexualität des Vaters bemächtigen. Sie sind sexuell aktiv. Es geht ihnen nicht nur um die Nachkommenschaft. In Vers 31 wollen sie sexuellen Verkehr haben, und im Vers 32 geht es um die Nachkommenschaft. In jedem Fall aber sind sie es, die entscheiden und die Initiative ergreifen.

Der Text beschreibt eine Krisen- und Endzeitsituation. Der Körper der Erde qualmt und windet sich unter dem göttlichen Strafgericht. Die beiden Schwestern spüren deshalb in ihrem Körper den Schmerz der Vernichtung, und das bringt sie dazu, das Risiko der Entscheidung auf sich zu nehmen. Als Töchter ihrer Mutter – Salzsäule, auf der Erde aufgerichtet – bewegen sie nicht nur ihren Hals, sondern ihren ganzen Körper. Sie richten sich auf und vollziehen die Bewegung des Abwägens und Entscheidens. Sie nehmen das Risiko auf sich. Alle Risiken gegen die Tradition und den *Common sense*. Sie erfinden die Musik und sie tanzen.

## 2. Was man über Sex wissen muss, um den Text zu verstehen

Zwei Worte werden im Text benutzt, um über Sex zu sprechen: *bvı*, das heißt eindringen, kommen, beiwohnen ... und *shkb*, das bedeutet sich hinlegen, beischlafen, beiwohnen, Samenerguss, sexueller Akt. Das Eindringen (163-mal) und das Hinlegen (19-mal) spielen in der Genesis eine wichtige Rolle. Vom Sich-zu-jemandem-Liegen ist besonders häufig in Gen 19 die Rede (sechsmal). Es ist derselbe Ausdruck, der im Buch Levitikus benutzt wird, um unerlaubte sexuelle Handlungen zu verurteilen (Lev 14; 15,18.20). In der Erzählung von Lots Töchtern wechseln sich die Termini ab und wiederholen sich, nun im Sinne der



ausschließlichen Initiative der Frauen. Auch im Buch Rut, in dem die Frauen eine überaus große Rolle spielen, kommen das Sich-Hinlegen (achtmal) und das Eindringen (siebenmal) immer wieder vor.

Der Wein spielt in diesem Text eine wesentliche Rolle. In der Bibel kommt der Wein in verschiedenen Zusammenhängen vor, doch häufig in der Verknüpfung mit fehlendem Verstand und starker Sinnlichkeit (Hos 4,11; Hld 1,2-4; 2,4; 4,10; 5,1; 7,10; 8,2). In Est 1,10, Jud 12,10 und Rut 3,7 steht der Wein ausdrücklich in Verbindung mit Verführung und dem Verlust der Kontrolle über die Situation von Seiten der Männer.

Verbotene sexuelle Beziehungen: Nach Lev 18 ist eine sexuelle Beziehung mit dem Vater oder der Mutter verboten (V. 7). Die Verbote sind an die Männer gerichtet, was die logische Konsequenz daraus ist, dass ausschließlich dem Mann die sexuelle Initiative zukommt und - offiziell - normalerweise nicht den Frauen. Die Auflistung geht sehr ins Detail, weist aber auffallende Lücken auf: Es wird nicht ausdrücklich verboten, dass der Vater den Körper der Tochter entblößt. Der Text verbietet Sexualverkehr mit „der Tochter deines Sohnes oder deiner Tochter“, das heißt mit der Enkelin. Die Frau spielt nur in einem Fall eine Rolle, und zwar beim an die Frau gerichteten Verbot, vor ein Vieh hinzutreten, um sich mit ihm zu begatten (V. 23), und zwar mit dem Argument, dass dies eine Pervertierung der Ordnung wäre!<sup>9</sup> So lässt der Text zwischen Detailfreude und auffallenden Auslassungen erkennen, dass der Bereich der Sexualität ein Kampfplatz war, in der auch die selbstbestimmte Praxis der Frauen eine Rolle spielte. In der Einleitung von Lev 18 wird als Begründung des Verbots inzestuöser Beziehungen angeführt, man möge es nicht den anderen Völkern gleichtun (V. 3). Auf diese Weise versuchte man, Israel einen würdigeren Ursprung als den der anderen Völker zuzuschreiben.

### 3. Ohne Angst, die Musik auszuwählen und zu tanzen: zurück zu Gen 19

Im Text geht es darum, den Vater auszuschalten. In Vers 30 ergreift Lot noch die Initiative. Von Vers 31 an sind es die Töchter, die die Kontrolle über die Situation in die Hand nehmen. Lot bemerkt nicht und nimmt nicht wahr, was passiert. Gebirge, verlassene Höhle - weit weg von der Welt des Vaters und ihren Regeln ergreifen die Frauen die Macht und übernehmen die Kontrolle über die sexuellen Beziehungen, über die Fortpflanzung und über die Sozialordnung.

Der Text ist redundant: Im Einverständnis zwischen den beiden Frauen wiederholt sich die Handlung; es wird dabei vermieden, der Erstgeborenen, das heißt der Stammutter der Moabiter, den Vorzug zu geben. Die Bibel kennt noch eine andere Moabiterin, nämlich Rut, die in einer Beziehung mit einem alten Mann

#### Die Autorin

Nancy Cardoso Pereira ist Doktor der Bibelwissenschaften und methodistische Pastorin. Sie arbeitet in der Landlosenpastoral in Brasilien. Anschrift: Avenida Luciano Guidotti 1350, app. 331, 13424-540 Piracicaba SP, Brasilien.



(Rut 3,10) die Initiative im Hinblick auf Sexualität und Fortpflanzung ergreift. Hier haben wir noch einen Mann, der, fröhlichen Herzens und betrunken, nicht mitbekommt, was in dieser Nacht geschieht. Die Initiative Ruts bewirkt - im Zusammenspiel mit Noomi -, dass das Leben erhalten und das Recht gewahrt bleibt (Rut 4,14). Ist es möglich, die Erinnerung dieser Frauen, ihre Entscheidungen und Kämpfe miteinander in Verbindung zu bringen? Es handelt sich um das Gedächtnis des Lebens, das durch das Handeln und die Entscheidung der Frauen gerettet wird, ohne die Grenzen der Ordnung des Vaters. Genesis der Frauen. Die Frauen im Buch Genesis bewegen sich im Rahmen der patriarchalischen Ordnung, aber man erinnert sich an ihre eigenständigen Initiativen und an ihre Entschlusskraft, die den Verlauf der Familiengeschichte ändern (Gen 27,6). Das Verhalten der Frauen im politischen Geschehen, ihre Beziehungen im Bereich des Hauses und ihre Kontrolle über die Fortpflanzung - grundlegende Dinge für den Erzählverlauf über den Ursprung des Volkes bzw. der Völker - müssten die vom Patriarchat geprägte Lesart kritisieren und umdeuten. Sie sind weder Opfer noch idealisierte Heldinnen. Sie sind konstitutiver Bestandteil des Gedächtnisses der vielen Ursprünge der vielen Völker: Sara/Isaak, Ketura / Söhne Abrahams im Osten; Hagar/Ismael; Töchter Lots / Moab und Ammon; Rachel und Lea / Söhne bzw. Stämme Jakobs. Vielleicht - wer weiß -, könnte man Alternativen der Toleranz und des Zusammenlebens der unterschiedlichen Traditionen finden, wenn man die Geschichte von den Anfängen im Femininum Plural neu buchstabieren würde.

In der traditionellen Lesart gilt der Text über Lots Töchter als ein Text der Verurteilung des Ursprungs der Völker Moabs und Ammons, indem er diese mit einem zweifelhaften und unrechtmäßigen Anfang in Verbindung bringt. Wenn man den Text aber ausgehend von der Entscheidung der Töchter neu liest, dann kann man die Sympathie des Textes für sie entdecken. Der Text spricht überhaupt nicht von Sünde und Verfluchung. Die Erzählung beharrt vielmehr auf der Notwendigkeit der Erhaltung des Lebens. Es erscheint vielmehr als wahrscheinlich, dass die patriarchalische Forschung den Text Gen 19,30ff mit Inzesttabu in Verbindung gebracht hat, während im Text selbst das Verhalten der Frauen mit keinem Wort verurteilt wird. Die Erinnerung ist grundsätzlich von Zustimmung und Solidarität mit den Stammmüttern der Moabiter und Ammoniter geprägt.

### III. Schlussfolgerung: eine Aufforderung zum Tanz

Zwischen der erstarrten Mutter und dem Tanz der Töchter zwischen Eindringen und Hinlegen öffnet sich ein großer Raum der Konstruktion von Möglichkeiten. Die Bibel und das Leben lesen heißt, die Körper in Beziehung als Orte der Offenbarung, der Kritik, der Poesie, der Kultur und der Leidenschaft zu bejahen. Deshalb kommt es darauf an, die Sprache des Körpers in ihrer Konkretheit und Materialität, in ihrem Symbolgehalt und in ihrem Einbildungsvermögen lesen zu



lernen. Die Bewegungen und die Erstarrungen ausfindig zu machen hilft vielleicht, die biblischen Erinnerungen in ihrer Dynamik des schöpferischen Konflikts wahrzunehmen und das Deuteschema des Patriarchats zu überwinden, das die Entscheidungen mit Strafe belegt und den Text erstarren lässt. Diese hermeneutische Herausforderung trifft sich mit der Bewegung und den Kämpfen der Frauen, insbesondere wenn sie die Entwicklung einer feministischen Ethik und die Wiederaneignung der Tatsache bejaht, dass wir Frauen fähig sind, zu produzieren und Neues zu schaffen, sowohl im Bereich des Symbolischen (Heiliges, Göttliches, Anfang und Ende ...) als auch im konkreten Bereich von Fortpflanzung und Politik.

Die Strukturen der Gewalt und des Elends, die den Körper Lateinamerikas zeichnen, sagen uns, dass die Wahl bereits getroffen ist und dass es außerhalb des globalisierten Marktes kein Heil gibt.<sup>10</sup> Sie isolieren die Körper, sie wählen einige aus und schließen die Mehrzahl aus. In Lateinamerika leben bedeutet, sich immer von Neuem in den Konflikt und in die Konfrontation hineinzubegeben und sich nicht von den falschen Entscheidungen des Imperiums verführen zu lassen, die uns weit entfernen von dem, was wir lieben, und von unseren Befreiungskämpfen. Der Bauernkrieg Scorzas ist weiter lebendig, und das Land unter der Haut bewirkt in uns weiterhin Empfindsamkeit und Kühnheit, Freude und Respektlosigkeit, Spiritualität und Kampfgeist südlich des Äquators.

*Ich weiß, du wirst mir nicht glauben,  
aber es singt,  
das Salz singt,  
die Haut der Salzminen singt,  
singt mit einem von Erde erstickten Mund.*

*Ich zitterte in diesen Einöden  
Als ich die Stimme des Salzes hörte  
In der Wüste*

*(Pablo Neruda)<sup>11</sup>*

Hier bewegt sich die Salzsäule wieder, und sie richtet sich auf, nicht mehr als unbewegliches Denkmal der Strafe und Vernichtung ... sie ist jetzt eine Säule - ein von irgendeiner Göttin, die Widerstand leistet, aufgerichteter Fels, der dem Risiko die Ehre erweist und dem Schwindelgefühl der Wahl das Lob singt: Möge Gott mit uns sein.

<sup>1</sup> Für „Pupunha“ gibt es kein deutsches Wort. Es handelt sich um die gelbe, sehr schmackhafte Frucht einer Palme, die im Amazonasgebiet sehr häufig vorkommt. Sie wird in der Regel gekocht gegessen und spielt für die Ernährung der indigenen Bevölkerung eine sehr wichtige Rolle; Anm. d. Übers.

<sup>2</sup> Manuel Scorza, *A dança imóvel*, Rio de Janeiro, 1984 (portugiesische Ausgabe; Originalausgabe: *La danza inmóvil*, 1983).

<sup>3</sup> AaO., 20.

<sup>4</sup> Ivone Gebara, *Die dunkle Seite Gottes. Wie Frauen das Böse erfahren*, Freiburg 2001, 104.



<sup>5</sup> Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt am Main 1974, 410ff.

<sup>6</sup> Maurice Merleau-Ponty, *Das Sichtbare und das Unsichtbare*, München 1986 (Das Zitat konnte in diesem exakten Wortlaut im deutschen Text nicht verifiziert werden. Der Sache nach kommt aber der Zusammenhang zwischen Blick und Berührung bzw. Bewegung im Kapitel „Die Verflechtung - der Chiasmus“ vor: aaO., 172-202; vgl. auch: Maurice Merleau-Ponty, *Das Auge und der Geist*, Hamburg 1984, 16-17; Anm. d. Übers.)

<sup>7</sup> Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundprinzipien einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen 1986, 311.

<sup>8</sup> Manuel Scorza, *A dança imóvel*, aaO., 51.

<sup>9</sup> Im portugiesischen Original dieses Beitrags: *confusãõ*, die Einheitsübersetzung gibt dies mit „Schandtät“ wieder; Anm. d. Übers.

<sup>10</sup> Elsa Tamez, *La teología del éxito en el mundo desigual*, in: RIBLA 30, Quito 1998, 26.

<sup>11</sup> Pablo Neruda, *Odas elementales*, Buenos Aires 1954.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Christian Roth

## Kosmos – Kirche – Körper

### Anmerkungen zum Konzept einer „Heilenden Pastoral“

Rainer Bucher

#### I. Die Vorgeschichte

Wenn tatsächlich „drei Hauptsphären menschlicher Erfahrung“ unsere Existenz bestimmen, näherhin „die Erfahrung des Körpers, der Kommunität“ und „des Kosmos“<sup>1</sup>, dann führt der Weg der kirchlichen Pastormacht<sup>2</sup> offenkundig vom Kosmos zur Kommunität - und gegenwärtig zum Körper. Während sich die kosmisch codierte Selbstverständlichkeit des Christentums in den religionsemanzipatorischen Paradigmenwechseln der Wissenschaften im 18. und frühen 19. Jahrhundert verflüchtigte und (zumindest für die katholische Kirche) die soziale Codierung - in der Auflösung ihrer Sozialform als geschlossenes Milieu - in der Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend brüchig und löchrig wurde, so blieb und bleibt der Kirche doch der Körper als Ort der Darstellung der Bedeutsamkeit des von ihr tradierten Glaubens.

Das bedeutet nun allerdings material einen ziemlichen Bruch mit der eigenen Tradition. Denn in dieser spielte, in deutlichem Gegensatz zu den neutestament-